

Zentrum für Naturwissenschaft
und Friedensforschung



Programm & Zusammenstellung der Abstracts

zum
3. Workshop

*“Wege aus der Gewalt”
Neue Entwicklungen der Friedens- und Konfliktforschung in Hamburg*

10. Februar 2012
IFSH und ZNF, Beim Schlump 83, Raum 02/023

Programm

9.00 – 10.30 Begrüßung

Kurze Vorstellung der Teilnehmer

Kurzberichte über interdisziplinäre Kooperationen: Klima und Sicherheit/
Sozialwissenschaftliche Gruppe/ Verifikation und Monitoring/
Friedensbildung_Peacebuilding/ Science Diplomacy/ Center for the Study of
Human Security and Conflict in Africa/ Konfliktbewältigung in
Nachkriegsgesellschaften/ Geophysikalische Methoden

10.30 – 11.00: Kaffeepause

11.00 - 12.30: Einzelvorträge in den Arbeitsgruppen und Diskussion

1. Klima und Ressourcen als Konfliktursachen

2. Verifikation und Sicherheitspolitik

12.30 – 13.30: Mittagspause/Gemeinsames Essen

13.30 – 15.30: Einzelvorträge in den Arbeitsgruppen und Diskussion

1. Kriege, Terrorismus

2. Pädagogik, Kommunikation

15.30 – 16.00: Pause

16.00 - : Ergebnisdiskussion im Plenum

Gruppen und Beiträge

Raum 2/023	
11-12.30 Klima, Ressourcen__ Moderation: Martin Kalinowski	
1. Janpeter Schilling KlimaCampus	Climate Change and Conflicts in Northwestern Kenya: Factors, Actors and the Way Out
2. Jürgen Scheffran KlimaCampus	Migration and climate adaptation: contribution to conflict resolution in Northwest-Africa
3. Matthias Basedau, GiGA	Eine raum-zeitliche Analyse von Uranerzabbau, Ethnizität und bewaffneten Konflikten in Afrika südlich der Sahara
Raum 13.30-15.30 Kriege/Terrorismus__ Moderation: Michael Brzoska	
1. Felix Gerdes/Stephan Hensell AKUF	„Die Formierung politischer Eliten in Nachkriegsgesellschaften“
2. Wolfgang Schreiber AKUF	Erfolge und Misserfolge von militärischen Interventionen in Kriege
3. Hendrik Hegemann/Martin Kahl IFSH	Politische Entscheidungen und das 'Risiko' Terrorismus
4. Dr. Patricia Schneider IFSH	Projekt PiraT: Piraterie und maritimer Terrorismus als Herausforderungen für die Seehandelssicherheit: Indikatoren, Perzeptionen und Handlungsoptionen
5. Raphael Bossong IFSH	Die Verknüpfung von EU Entwicklungshilfe mit dem Kampf gegen den Terrorismus
Raum 2/16	
11.00-12.30 Rüstungskontrolle/Sicherheitspolitik	
1. Oliver Meier IFSH	Rüstungskontrolle in Europa unter Bedingungen militärischer Asymmetrie
1. Gunnar Jeremias ZNF	DSF – Anträge Bedarfsanalyse Verifikation im NVV, BWÜ, CWÜ
2. Elena Kropatcheva IFSH	Multilateralism in Russian Foreign Policy: Genuine Search for Partners or Camouflage for Unilateral Ambitions?
3. Wolfgang Zellner IFSH	IDEAS – Initiative for the Development of a Euro-Atlantic and Eurasian Security Community
13.30-15.30 Pädagogik_Kommunikation	
1. Sabine Kurtenbach GIGA	Institutions for Sustainable Peace – Comparing Institutional Configurations for Divided Societies
2. Ulrike Borhardt	Vortrag „ÜberlebensKunst“: Textile Arbeiten aus Chile, Nordirland und Spanien, die sich mit dem Thema persönlicher Konfliktbearbeitung auseinandersetzen.
3. Elina Marmer	Rassismus im Unterricht und in der Schule
4. Schanila Nawaz/Martin Kalinowski ZNF	Die Rolle der Wissenschaften zur internationalen Verständigung (mit mbk)

Abstracts

11.00-12.30 Klima, Ressourcen Moderation: Martin Kalinowski

Climate Change and Conflicts in Northwestern Kenya: Factors, Actors and the Way Out

Janpeter Schilling and Jürgen Scheffran

Northwestern Kenya is shaped by pastoralism which is well adapted to the harsh climatic conditions. Yet, more frequent and prolonged droughts in combination with socio-economic developments and the availability of small arms have increasingly overwhelmed existing coping capabilities. Violent livestock raiding has become more deadly and destructive, particularly between the Turkana and the Pokot. We present preliminary findings from PhD field research conducted in March and from September to December 2011 in Kenya. All relevant conflict parties were interviewed, including community members (raiders, pastoralists, elders, chiefs, and women) as well as governmental and non-governmental representatives. Further we analyzed conflict records in conjunction with climate data to find that the conflict between the Turkana and the Pokot is driven by a complex interplay of different actors and factors. The major conflict causes are asymmetric. On the Turkana side the triple challenge of (a) reduced pasture and water availability caused by consecutive periods of droughts, (b) reduced livestock numbers caused by animal diseases and raiding, and (c) lack of adaptive capacities, has made raiding the only survival alternative other than relying on food aid. On the Pokot side where pasture and water is available, the accumulation of wealth, payment of dowry and the expansion of territory are found to be the strongest drivers for raiding. In the last part of the presentation we discuss potential approaches of conflict mitigation.

Migration and climate adaptation: contribution to conflict resolution in Northwest-Africa

Jürgen Scheffran*, Elina Marmer, Paper Sow

Human migration has been described as one of the conflict constellations in regions affected by climate change, but can also contribute to climate adaptation. Migrant social networks and diasporas can help to build social capital to increase the social resilience in the communities of origin and trigger innovations across regions by the transfer of knowledge, technology, remittances and other resources. These could increase the flexibility, diversity and creativity of communities in addressing climate stress and open new pathways for co-development connecting the home and host communities. Based on a conceptual framework connecting migration and adaptation, the paper explores possible opportunities, innovative approaches and institutional mechanisms for migration as a contribution to climate adaptation and conflict resolution. To combine theoretical concepts and empirical evidence, case studies from Northwest Africa (Morocco, Senegal and Mali) will be analysed in this integrated framework.

Kontakt:

KlimaCampus Hamburg, University of Hamburg
 Institute for Geography, Research Group Climate Change and Security (CLISEC)
 Grindelberg 7, 20144 Hamburg, Germany
 Tel. (+49) 40 - 42838 - 7722, Fax (+49) 40 - 42838 - 7721
 Email: juergen.scheffran@zmaw.de, Website: www.clisec-hamburg.de

Urankonflikte:**Eine raum-zeitliche Analyse von Uranerzabbau, Ethnizität und bewaffneten Konflikten in Afrika südlich der Sahara**

Autor (en): Matthias Basedau (GIGA Hamburg) Martin Kalinowski (Universität Hamburg, ZNF) Carlo Koos (GIGA Hamburg) Janina Marie Laurent (Universität Hamburg, ZNF)

Uran ist eine Energieressource und ein Grundmaterial für Kernwaffen. Hinsichtlich der strategischen Relevanz ist es mit Erdöl vergleichbar. Während es umfangreiche Forschungen zur Konfliktrelevanz von Öl gibt, sind Arbeiten über mögliche Wirkungen des Uranerzabbaus auf innerstaatliche Konflikte selten und systematische Studien fehlen. In diesem Beitrag wird ein Projekt vorgestellt, in dem die Bedingungen untersucht werden, unter denen Uranerzabbau zu bewaffneten Konflikten beiträgt. Zusätzlich wird geprüft, ob das Zusammentreffen von Siedlungsgebieten unterprivilegierter ethnischer Gruppen mit der Gegend von Uranbergbau das Konfliktrisiko erhöht.

Im ersten Schritt wird für Afrika südlich der Sahara eine GIS-unterstützte Analyse auf Länderebene durchgeführt, in der die raum-zeitliche Korrelation von Uranexploration und –abbau mit bewaffneten innerstaatlichen Konflikten untersucht wird. Vorläufige Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Uran produzierenden Regionen bewaffnete Konflikte erleben, während in der Mehrzahl der Uran explorierenden Länder nicht-bewaffnete Konflikte vorherrschen, in denen es um befürchtete Umsiedlungen sowie um Fragen von Arbeitssicherheit und Umweltschutz geht. Ferner zeigen die vorläufigen Ergebnisse, dass das Risiko für bewaffnete Konflikte erheblich ansteigt, wenn Uranabbau und ethnische Deprivation raum-zeitlich überlappen.

Eine Kausalität kann mit raum-zeitlicher Korrelation nicht belegt werden. Sie dient aber der Heuristik, um Trends zu ermitteln und interessante Länder für qualitative Fallstudien auszuwählen. Im zweiten Schritt sollen dann in den Fallstudien die Bedingungen und Zusammenhänge von Uranabbau und Konflikten detailliert untersucht werden.

Dieses Projekt stellt eine der ersten interdisziplinären Kooperationen dar, die aus vorherigen Tagungen zu „Wege aus der Gewalt“ hervorgegangen ist.

Kontakt:**Anschrift (Matthias Basedau)**

Per Post: Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

Per Email: Basedau@giga-hamburg.de

Telefon/Mobil/Fax: 040-428-25-517

11.00-12.30 Rüstungskontrolle/Sicherheitspolitik

Rüstungskontrolle in Europa unter Bedingungen militärischer Asymmetrie

Oliver Meier

Klassische Rüstungskontrolle in Europa findet unter geänderten Bedingungen statt. Zu Zeiten des Ost-West-Konflikts handelten zwei zumindest militärisch ebenbürtige Gegner Rüstungsbeschränkungen aus. Mit dem Zerfall der Sowjetunion und dem Ende des Warschauer Paktes ist diese militärische Parität nicht mehr gegeben. Die USA und die NATO sind Russland in allen militärisch relevanten Bereichen – mit Ausnahme der Nuklearwaffen - überlegen. Dies gilt insbesondere für zukunftssträchtige Rüstungstechnologien wie strategische konventionelle System oder die Raketenabwehr. Auf absehbare Zeit wird sich dieser Abstand zwischen der NATO und Russland noch vergrößern.

IFAR beschäftigt sich mit der Frage, welche Aufgabe und Zukunft Rüstungskontrolle in Europa unter Bedingungen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Asymmetrie haben kann. Welche langfristigen und strategischen Ziele verfolgen die beteiligten Länder in der Abrüstung und Rüstungskontrolle? Welche nächsten Schritte sind in der nuklearen Rüstungskontrolle möglich? Welche Erwartungen werden an das Regime zur konventionellen Rüstungskontrolle gestellt? Welche Art von Kooperation ist aus Sicht der NATO und Russlands bei der Raketenabwehr notwendig und sinnvoll? Und vor allem: Wie können die Querverbindungen zwischen diesen Themen für eine Dynamisierung der Rüstungskontrolle in Europa genutzt werden?

Eine erste Studie zu diesen Fragen ist im November 2011 von fünf Mitarbeitern des IFSH geschrieben und von der Friedrich-Ebert-Stiftung veröffentlicht worden. (siehe Brzoska, Michael; Finger, Anne; Meier, Oliver; Neuneck, Götz; Zellner, Wolfgang (2011): Chancen zur Rüstungskontrolle in Europa. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin (Studie). <http://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/08717.pdf>.)

Die Ergebnisse dieser Studie sollen kurz vorgestellt werden, um im Anschluss weiterführende Fragestellungen zu diskutieren.

Kontakt:

Oliver Meier, Wissenschaftlicher Referent, IFSH

Per Post: Beim Schlump 83, D-20144 Hamburg

Per Email: oliver.meier@ifsh.de**Telefon/Mobil/Fax:** +49 40 8660 77-15, fax +49 40 866 3615**Homepage:** www.ifsh.de/ifar**Bedarfsanalyse Verifikation im NVV, BWÜ, CWÜ**

Gunnar Jeremias

ZNF

Das Thema Verifikation ist konstitutiv für jedes Vertragswesen und somit auch für multinationale Verträge zur Abrüstung und Rüstungskontrolle für Massenvernichtungswaffen. Jahrzehnte nachdem die Verträge verhandelt wurden haben sich die technischen und politischen Voraussetzungen für Verifikation teils erheblich gewandelt. Regimeintern wurden Verifikationsmechanismen mitunter immer wieder angepasst, teils gibt es nach wie nur rudimentäre Regeln für Compliance-Überprüfungen. Je nach Regime beschäftigt sich außerdem eine mehr oder minder große Zahl externer Wissenschaftler mit Methoden zur Verbesserung der Vertragsüberprüfung. Es kann aber in Frage gestellt werden, ob die externen Aktivitäten und die im jeweiligen Regime wahrgenommenen Bedarfe konsistent sind.

Die Voraussetzungen für Verifikation haben sich seit der Einrichtung der großen

Rüstungskontrollverträge stark verändert und stellen die Mechanismen vor neue Einsatzbedingungen. Im Einzelnen ist das auf folgende (interdependente) Faktoren zurückzuführen:

- Die tatsächlichen oder wahrgenommenen Bedrohungen ändern sich,

- Die Gruppe der Akteure, die verifiziert werden müssen, und die verifizieren können, hat sich vergrößert,
- Die Technologien, deren Nutzung verifiziert werden muss, und die potentiell für die Verifikation zur Verfügung stehen, haben sich fortentwickelt.

Der daraus resultierende Verifikationsbedarf soll regimeübergreifend analysiert werden. Hier soll eine aktuelle Bedarfsanalyse für Verifikation in den drei großen Regimen zur Kontrolle, bzw. zur Abrüstung von Massenvernichtungswaffen (NVV, BWÜ und CWÜ) erstellt werden. Die Analyse soll mit Methoden empirischer Sozialforschung erfolgen. Personen mit relevanten Funktionen in den drei zentralen Regimen sollen mit einem teilstrukturierten Fragebogen konfrontiert werden und beantworten, wie sie den Status Quo der Verifikation in dem jeweiligen Regime einschätzen, ob sie technische und politische Möglichkeiten sehen, den Status zu verbessern und worin sie den hauptsächlichsten Bedarf für die Weiterentwicklung von Verifikation in „ihrem“ Regime sehen. Bedarf wird hier also nicht als objektiv von außen zu ermittelnder Wert definiert („was nutzt dem Regime?“), sondern bezieht sich auf die persönlichen Auffassungen von Entscheidungsträgern und „Implementeuren“.

Weil Verifikation immer als technisch-politische Dyade anzusehen ist, also die naturwissenschaftlich-technische Datenaufnahme und Interpretation immer in einen politischen Prozess der Urteilsfindung eingebettet sind, wird das Ergebnis nicht nur für sich selbst stehen, sondern kann einen praktischen Nutzwert für Wissenschaftler und Regimeakteure bieten, die sich praktisch mit der Durchführung von Monitoring und Verifikation auseinander setzen oder sich mit der Entwicklung von Verifikationstechnologien oder der Herstellung politischer Rahmenbedingungen beschäftigen.

Kontakt:

Beim Schlump 83
20144 Hamburg
Gunnar.jeremias@uni-hamburg.de

Multilateralism in Russian Foreign Policy: Genuine Search for Partners Or Camouflage for Unilateral Ambitions?

Dr. Elena Kropatcheva

Russia's declared adherence to multilateralism stands in contrast to widespread assessments of its conduct as unilateral and ineffective. However, unlike the abundant studies on multilateralism of the EU, US and even China, there have been only a few, largely empirical and fragmented, attempts to study Russian multilateralism. Motivated by this gap in the literature, this project, grounded in multilateralism studies, aims to investigate to what extent Russia resorts to multilateralism and multilateral security-related governmental organizations, which factors impact its choice of behavior and how effective its policy is. This two-year pilot project will focus only on Russia's multilateralism in the area of European and Eurasian security, but a follow-up project will be developed, which will have a broader research scope - why, for which purposes and how effectively Russia uses unilateralism, bilateralism, multilateralism and non-action in its foreign policy - and will encompass different issue areas, further IGOs and different periods. This research will add new insights to theoretical studies on multilateralism, highlighting the multilateralism of a different kind of actor, and will advance the understanding of Russian foreign policy. This topic also has political relevance, as many problems will remain unresolved without Russian cooperation.

Kontakt:

Per Post: Institute for Peace Research and Security Policy at the University of Hamburg (IFSH), Beim Schlump 83, 20144 Hamburg
Per Email: kropatcheva@ifsh.de

IDEAS – Initiative for the Development of a Euro-Atlantic and Eurasian Security Community

Dr. Wolfgang Zellner, Dr. Frank Evers, Ulrich Kühn, MPS

IFSH / Zentrum für OSZE-Forschung (CORE)

IDEAS ist eine Track 2-Initiative von vier Forschungsinstituten aus Deutschland, Frankreich, Polen und Russland, die sich das Ziel gesetzt haben, die „Vision einer freien, demokratischen, gemeinsamen und unteilbaren euro-atlantischen und eurasischen Sicherheitsgemeinschaft von Vancouver bis Wladiwostok“, wie dies die 56 OSZE-Staaten in ihrer Gedenkerklärung von Astana 2010 ins Auge gefasst haben, zu konzeptionalisieren. Gleichzeitig will IDEAS zur Schaffung eines OSZE-Netzwerks akademischer Einrichtungen beitragen, wie dies der Generalsekretär der OSZE, Lamberto Zannier, vorgeschlagen hat.

IDEAS ist weder eine Organisation noch ein geschlossener akademischer Club, sondern will eine Plattform bieten für einen offenen Dialog über die Frage, wie man aus der heutigen Sicherheitsituation im erweiterten Europa, die noch immer von tiefem Misstrauen und konfligierenden Sicherheitsstrategien gekennzeichnet ist, zu einer Sicherheitsgemeinschaft kommen könnte, deren Mitglieder nicht mehr gegeneinander rüsten, sondern ihre Streitpunkte ausschließlich mit friedlichen Mitteln regeln. Dieser kreative Prozess des Nachdenkens soll mit einem ersten Workshop am 20. März in Berlin beginnen, dem weitere Treffen in Paris, Warschau und Moskau folgen sollen.

Der Zuschnitt dieser Workshops wird anders als üblich sein. Die vier Institute werden dort keinerlei Papiere vorlegen, sondern den anwesenden Experten – hauptsächlich aus den genannten vier Ländern – Fragen stellen nach den Chancen bzw. den Hindernissen auf dem Weg zu einer Sicherheitsgemeinschaft. Die Diskussion soll so offen wie möglich geführt werden, kein Thema ist ausgeschlossen.

Auf der Grundlage der vier Workshops werden die Institute einen Bericht verfassen, der im Herbst 2012 in Wien den Ständigen Vertretern der Staaten bei der OSZE vorgestellt werden soll.

Kontakt:

Per Post: Dr. Wolfgang Zellner, IFSH, Beim Schlump 83, 20144 Hamburg

Per Email: zellner@ifsh.de

Telefon/Mobil/Fax: 040 / 866077 63 Homepage: www.core-hamburg.de

13.30 -15.30: Kriege/Terrorismus Moderation: Michael Brzoska

Die Formierung politischer Eliten in Nachkriegsgesellschaften

Stephan Hensell, Felix Gerdes

AKUF/FKRE, Institut für Politikwissenschaft, Universität Hamburg

Es mangelt nicht an praktischen Konzepten und Empfehlungen zum Wiederaufbau von Nachkriegsländern. Über die politischen Machtordnungen nach dem Krieg wissen wir jedoch noch wenig. Ausgehend von dieser Lücke untersucht das Projekt die Formierung von politischen Eliten nach Bürgerkriegen, die nicht durch einen militärischen Sieg der Regierung entschieden wurden. In solchen Situationen konkurrieren alte und neue Eliten um den Zugang zu politischen Machtpositionen und verändern so das Elitensystem. Die analysierten Fälle Burundi, Liberia, Kosovo und Mazedonien unterscheiden sich insbesondere in Hinblick auf die Offenheit dieser Systeme, d.h. in Hinblick auf Repräsentativität und Integration neuer politischer Aktivisten und Gegeneliten. Ziel des Projekts ist es, Elemente einer Theorie der Formierung politischer Eliten in Nachkriegsgesellschaften zu formulieren, die Prozesse der Inklusion und Exklusion von Nachkriegseliten erklären.

Die Präsentation beim Workshop wird Ergebnisse der Untersuchung einer Unterfrage des Projektes behandeln, jener nach dem Einfluss externer Akteure auf das Elitensystem. Wir gehen davon aus, dass diese im Rahmen des Paradigmas des „liberal peace-building“ versuchen, demokratische Prinzipien des offenen Wettbewerbs und der Integration der bedeutendsten politischen Akteure zu fördern. Demgegenüber sind politische Eliten prinzipiell vor allem an der Festigung der eigenen Machtposition interessiert. Die Analyse kommt zu dem Schluss, dass der Einfluss externer Akteure auf das Elitensystem stark begrenzt ist. Den Hintergrund bildet das Interesse externer Akteure an einer politischen Stabilisierung, die im Kern von der Kontrolle gesellschaftlicher Machtressourcen und interner Machtbeziehungen bestimmt ist. Deren lokaler Charakter stärkt einheimische Eliten gegenüber externen Akteuren.

Erfolge und Misserfolge von militärischen Interventionen in Kriege

Wolfgang Schreiber

Von 2005-2008 hat sich eine Projektgruppe innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) mit Beendigungen von Kriegen beschäftigt und dabei u.a. versucht Faktoren und Situationen zu identifizieren, die zu Kriegsbeendigungen (seit 1945) beigetragen haben könnten. Zwar einer der seltensten, so doch einer der sichtbarsten Faktoren dabei ist ohne Zweifel die militärische Intervention.

Allerdings ist nur der ein Viertel aller militärischer Interventionen als erfolgreich im Sinne der Beendigung von Kriegen anzusehen. Für den Workshop soll der Frage nachgegangen werden, ob sich Rahmenbedingungen für militärische Interventionen identifizieren lassen, die Unterschiede zwischen „erfolgreichen“ und „nicht erfolgreichen“ militärischen Interventionen erklären können?

Kontakt:

Wolfgang Schreiber

Karolinenstr. 1a

20357 Hamburg

Email: wolfgang.schreiber@wo-sch.de

Politische Entscheidungen und das 'Risiko' Terrorismus

Hendrik Hegemann, Martin Kahl

Viele Maßnahmen, die unter explizitem Verweis auf die Notwendigkeit der Verhinderung terroristischer Anschläge auf den Weg gebracht worden sind, lassen Zweifel aufkommen, ob bei ihrer Ergreifung und der Art und Weise ihrer Durchführung funktionale Erwägungen wie Wirksamkeit,

Notwendigkeit, Angemessenheit und Kohärenz eine vorrangige Rolle gespielt haben.

Wir gehen zunächst davon aus, dass es sich bei dem Phänomen Terrorismus um ein komplexes Risiko handelt, dessen Eintrittswahrscheinlichkeit und -ort schwer vorherzusagen sind. Aufgrund ihrer Unbestimmtheit bieten komplexe Risiken keine oder kaum Kriterien für die Auswahl geeigneter Maßnahmen. Während also die Ungewissheit groß ist, erzeugt der mögliche materielle und ideelle Schaden, den terroristische Anschläge hervorrufen könnten, erheblichen Handlungsdruck auf politische Akteure. Unter den beschriebenen Bedingungen – Ungewissheit und Handlungsdruck – ist es den politischen Akteuren oftmals kaum mehr möglich, ihre Maßnahmeentscheidungen an funktionalen Kriterien – und hier insbesondere ihrer Wirksamkeit – auszurichten.

Wir fragen daher, nach welchen Kriterien politische Akteure konkrete Maßnahmen dann auswählen und durchführen. Dazu sollen verschiedene Erklärungsansätze zusammengetragen und diskutiert werden, mit deren Hilfe sich Entscheidungen zur Terrorismusbekämpfung besser verstehen und systematischer beleuchten lassen.

Um eine theoriebasierte und systematische Analyse dazu vornehmen zu können, anhand welcher ›substitutiven‹ Kriterien oder Logiken spezifische Maßnahmen dann ausgewählt und umgesetzt werden (und andere nicht), identifizieren wir drei interagierende ›Logiken‹: Terrorismusbekämpfung als kulturbedingte Praxis, Nutzung des Möglichkeitsraums und symbolisches Handeln.

Kontakt: Per Post: IFSH, Beim Schlump 83, 20144 Hamburg/ Per Email: hegemann@ifsh.de, kahl@ifsh.de

PiraT: Piraterie und maritimer Terrorismus als Herausforderungen für die Seehandelssicherheit: Indikatoren, Perzeptionen und Handlungsoptionen

Hans-Georg Ehrhart/ Patricia Schneider

Grundlegend für das Forschungsvorhaben ist die Einschätzung, dass gewaltsame Übergriffe gegen den seewärtigen Handel geeignet sind, potentiell schwerwiegende und gesamtgesellschaftlich wirksame Konsequenzen für die globalen Handels- und Wirtschaftszusammenhänge herbeizuführen. Vor diesem Hintergrund befasst sich das Projekt **PiraT** mit den Gefahren des maritimen Terrorismus und der Piraterie für die deutsche Wirtschaft.

Ziel von **PiraT** ist es erstens, das allgemeine Verständnis der Komplexität zeitgenössischer Seehandelssicherheit und ihrer Bedeutung als ein gesamtgesellschaftlich relevantes Problemfeld zu erhöhen. Zweitens geht es darum, die Erwartungen und Bedürfnisse der von den Herausforderungen betroffenen Akteure an zukünftige Sicherheitsleistungen zu klären. Drittens werden unter Berücksichtigung der Handlungsspielräume und Beschränkungen Optionen für ein koordiniertes Vorgehen zur Intensivierung der Seehandelssicherheit aufgezeigt und im Rahmen eines unter Einbezug staatlicher und nichtstaatlicher Akteure entwickelten Maßnahmenkatalogs miteinander vereint. Zentral für das Vorhaben ist der Gedanke, dass mit der Komplexität zeitgenössischer Risiken und Gefahren (erstens) das Erfordernis ihrer interdisziplinären Durchdringung sowie (zweitens) die Notwendigkeit zur Entwicklung innovativ koordinierter Vorgehensweisen für eine effektive wie effiziente Problembearbeitung wächst.

Die Erfassung der heute im Vordergrund stehenden transnationalen Gefahren wie des Komplexes aus Seehandel, Terrorismus und Piraterie verlangt danach, eine Vielfalt sich stetig verändernder Einfluss- und Kontextfaktoren in die vorzunehmenden Untersuchungen einzubeziehen. Diese erstrecken sich in akteursbasierten Szenarien von den Ursachen, Motivationen und Rahmenbedingungen nichtstaatlicher Gewalt über die Kapazitäten und Freiräume der Unsicherheitsakteure bis hin zu dem auf der angegriffenen Seite Maß an direkter wie indirekter Verwundbarkeit.

Es ist das Anliegen von **PiraT**, entsprechende Austauschprozesse für das Problemfeld Seehandelssicherheit zu initiieren und Akteuren aus Wirtschaft und Politik eine hierfür geeignete Diskussionsplattform sowie verschiedenste wissenschaftliche Expertisen zur Verfügung zu stellen. Die Austauschprozesse dienen als Fallstudie, um das Konzept der „Security Governance“ zu prüfen und weiterzuentwickeln. Es werden Indikatoren für die Erfassung sowohl der partikularen Risikoperzeptionen als auch der Abläufe und Mechanismen der Aushandlung und Entwicklung einer gemeinsamen Risikodeutung aufgestellt und zivile Handlungsoptionen für ein zu koordinierendes Vorgehen entwickelt. Das IFSH übernimmt im Rahmen von PiraT sowohl die Projektkoordination als auch die politikwissenschaftlich-sicherheitsanalytische und konzeptionelle Forschungsarbeit für das Projekt. Die gemeinsame Projektleitung liegt bei Dr. Hans-Georg Ehrhart (Leiter ZEUS) und Dr. Patricia Schneider.

Projektkoordinatorin ist Dr. Patricia Schneider, die zusammen mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Kerstin Petretto, M.A. das Projektthema bearbeitet.

Wissenschaftliche Vollpartner: das Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH) (Projektleitung- und Koordination), das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, die Technische Universität Hamburg-Hamburg (TUHH), die Bucerius Law School (BLS), Hamburg, das Institut für strategische Zukunftsanalysen (ISZA) der Carl-Friedrich-von-Weizsäcker-Stiftung (Unterauftragnehmer des IFSH). Hinzu kommen assoziierte Praxispartner.

Kontakt:

Per Post: IFSH, Beim Schlump 83, 20144 Hamburg

Per Email: ehrhart@ifsh.de/ schneider@ifsh.de

Telefon/Mobil/Fax: Tel. 040-866077-0 <http://www.maritimesicherheit.eu/>

Die Verknüpfung von EU Entwicklungshilfe mit dem Kampf gegen den Terrorismus

Raphael Bossong

Seit mehr als einem Jahrzehnt wird über die Notwendigkeit sowie die Problematik der Verknüpfung von sicherheits- und entwicklungspolitischen Zielen debattiert. Im Rahmen der Entwicklungshilfe der EU, die den größten einzelnen Geldgeber darstellt, wurde seit 2005 eine derartige Verschränkung zumindest auf konzeptioneller Ebene angestrebt. Jedoch ist diese Zielsetzung erst mit der Ratifizierung des Lissabonner Vertrags und der Schaffung des Auswärtigen Europäischen Dienstes ist die konkrete Umsetzung in greifbare Nähe gerückt.

Der Auswärtige Europäische Dienst vereint nun ehemalige Mitarbeiter und Kompetenzen der Europäischen Kommission im Bereich der Entwicklungspolitik mit sicherheitspolitischen Experten aus dem Sekretariat des Europäischen Ministerrats sowie Diplomaten aus den Mitgliedsstaaten. Ein erstes konkretes Ergebnis dieses „integrierten Ansatzes“ ist die sog. Sahel Strategie, die den Kampf gegen den Terrorismus und das organisierte Verbrechen direkt mit Geldern aus dem Europäischen Entwicklungsfond verbindet.

Der vorgeschlagene Beitrag zum Workshop möchte zunächst diese empirische Entwicklung nachzeichnen und die Frage eröffnen, ob die Sahel Strategie einen langfristigen Trend in der Konfliktprävention und Entwicklungspolitik darstellt. Dies könnte zum Beispiel mit einer neuen EU Strategie für das Horn von Afrika untermauert werden, die ebenso den Zusammenhang zwischen Sicherheit und Entwicklung unterstreicht.

Gleichzeitig sollen kritische Gegenargumente aufgeführt werden, wie zum Beispiel die verkürzte Problemanalyse der Sahelstrategie und Problematik einer direkten Sicherheitszusammenarbeit mit Staaten wie Mali und Niger (sowie einer indirekten Zusammenarbeit mit Algerien). Die Umstürze in Teilen Nordafrikas haben also zu einem verstärkten Problembewusstsein hinsichtlich der Stützung autokratischer Regime geführt, was sich aber anscheinend bisher kaum in der außen- und sicherheitspolitischen Praxis der EU und seiner Mitgliedsstaaten niederschlagen hat.

Aufgrund der Aktualität der Sahel Strategie könnte der Workshop-Beitrag einen ersten Anstoß zur Diskussion und weiteren Forschung zu den mittelfristigen Auswirkungen liefern. Die folgende Zielsetzung wäre die Erarbeitung einer vertieften kritischen Analyse mit anderen Teilnehmern, die Kenntnisse der Europäischen Entwicklungspolitik oder der Sahel Region einbringen.

Kontakt:

Per Post: Beim Schlump 83, 20144 Hamburg

Per Email: bossong@ifsh.de Telefon/Mobil/Fax: 0152-21605843

13.30-15.30 Pädagogik_Kommunikation

Institutions for Sustainable Peace – Comparing Institutional Configurations for Divided Societies

Matthias Basedau, Sabine Kurtenbach, Andreas Mehler

GIGA

Formal state institutions are important for the regulation of conflict potentials, particularly in societies characterized by divisions along lines of ethnic or religious identity or social disparity, so called divided societies. The debate on institutional engineering offers options relevant both for the prevention of violence in these societies, as well as for post-conflict situations (in divided societies) where a relapse into violence is especially likely but also where windows of opportunity for institutional reform exist. The design of institutions such as territorial state structure, electoral systems, party regulations, system of government, the judiciary and the security sector, can help to alleviate, if not resolve, underlying tensions between identity groups and/or former opponents.

From a both theoretical and methodological point of view, however, research on the subject has suffered from a lack of integrative research. This applies to at least two aspects:

First, there has been little effort to identify how specific contexts such as the respective character of divisions or the traumatic experience of violence, condition the prospect of successful institutional engineering and reform. Second, scholars typically focus on one type of institution instead of engaging in integrative analysis of institutional interaction, and there is little exchange between specialists on various institutions and their impact. This project seeks to overcome these shortcomings by establishing close cooperation among internationally renowned experts including four thematic conferences, high-standard publications, an exchange and encounter program, a database on “institutions for peace” in divided societies, and the generation of future research projects. The project is funded by the Leibniz Association for three years starting 2012 and is part of GIGA’s Research Unit 2 (Violence and Security).

Kontakt:

Per Post: Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

Per Email: kurtenbach@giga-hamburg.de**Telefon/Mobil/Fax: ++49-40-42825-570****Homepage:** www.giga-hamburg.de**IMAFREDU Projekt**

Dr. Elina Marmer

Fachbereich Erziehungswissenschaft, Arbeitsstelle Interkulturelle Bildung, Prof. Ursula Neumann

IMAFREDU steht für Image of AFRica in EDUcation und ist ein durch das siebte EU Rahmenprogramm „Marie Curie Actions“ gefördertes Forschungsprojekt. Die zweijährige Studie beginnt im Januar 2012 und untersucht die Darstellung von Afrika in Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien und ihre Auswirkung auf den Rassismus in deutschen Schulen. Hierbei gehen wir von einer ideologisch kritischen Rassismusbetrachtung aus. Nach Stuart Hall (1989) entstehen rassistische Ideologien immer in Verknüpfung mit Machstrategien und dienen dazu, bestimmte Gruppen vom Zugang zu Ressourcen auszuschließen. Rassistische Ideologie ist demnach stets mit einer Gewaltausübung verbunden, sei es in Form von physischer, institutioneller oder psychischer Gewalt. Der moderne Rassismus entstand in Europa des 18. Jahrhunderts. Das Europa der Aufklärung und seine Werte –□ liberté, égalité, fraternité – standen in einem scheinbar unüberwindbaren Widerspruch zum Kolonialismus, Ausbeutung und Versklavung. Eine Legitimation dazu lieferte die rassistische Ideologie, indem sie Menschengruppen nach biologisch-□ ethnischen Merkmalen hierarchisch klassifizierte und ihnen bestimmte geistige und

psychische Fähigkeiten zuwies. An der Spitze der Hierarchie--□ Pyramide befand sich stets der weiße Europäer. Die rassistische Ideologie, vertreten durch Natur--□ und Geisteswissenschaften, entmenslichte somit afrikanische Menschen und lieferte eine „wissenschaftliche“ Rechtfertigung für Gewaltanwendung. Theoretische Grundlagen der Rassentheorie lieferten u. a. Kant, Hume und Hegel. Zwar wurden diese Theorien längst wissenschaftlich widerlegt, dennoch bleibt die Ideologie, meist in einer subtilen Form, ein wesentlicher Bestandteil der Darstellung vom afrikanischen Kontinent in Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien: Armut, Gewalt und Unterentwicklung werden in deutschen Schulbüchern einseitig, übersteigert und zusammenhanglos dargestellt, während die vorkoloniale Geschichte, Kulturen und Philosophien der afrikanischen Gesellschaften nicht gelehrt werden. Die Darstellung von AfrikanerInnen in der klassischen und in der modernen Literatur ist von rassistischen Stereotypen durchsetzt --□ diese werden in der Regel kommentarlos an SchülerInnen weitergegeben. Eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Thema findet im Schulunterricht keinen Raum. Diese Darstellung begünstigt nach unserer Hypothese ein rassistisches Bild von Afrika, AfrikanerInnen und schwarzen Menschen, welches laut mehreren Studien bei deutschen SchülerInnen dominiert (z.B. Marmer et al. 2011 und Referenzen darin). Eine Fallstudie am Beispiel einer Hamburger Schule untersucht diese Zusammenhänge unter Anwendung qualitativer Methoden wie Fragebögen, Interviews, Focus--□ Groups und Inhaltsanalyse. Des Weiteren strebt das Projekt eine Entwicklung neuer Lern--□ und Lehrprogramme zum Thema Afrika und ihre Umsetzung im Schulbetrieb an. Wir untersuchen, inwiefern eine korrigierte Darstellung von Afrika Rassismus entgegenwirkt und somit einen möglichen Weg aus der rassistisch motivierten Gewalt anbietet.

Literatur: Hall, S. (1989) Rassismus als ideologischer Diskurs. In: Das Argument 178, Hamburg. Marmer, E., Marmer, D., Hitomi, L. and Sow, P. (2011) Racism in German Schools and the Image of Africa in German Textbooks. Diversity in Organizations, Communities and Nations, 10

Science Diplomacy- die Rolle der Wissenschaften zur internationalen Verständigung

Dr. Schanila Nawaz, Prof. Martin Kalinowski

Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin, Göttingen; ZNF Hamburg

Wissenschaftliche Kooperationen haben in der Vergangenheit oft dazu geführt dass zwischenstaatliche Beziehungen verbessert werden konnten. Auch heute sind wissenschaftliche Erkenntnisse in zunehmendem Maß von international-agierenden Forschergruppen abhängig und können daher der internationalen Verständigung dienen. Viele der derzeitigen globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Infektionskrankheiten und Ressourcenknappheit benötigen zudem wissenschaftliche Expertise und nur eine internationale Vernetzung von Wissenschaftlern werden diese meistern können. Die aktuellen Umbrüche in vielen Ländern der arabischen Welt erfordern ein Umdenken gegenüber diesen Ländern sowie eine neu ausgerichtete Science Diplomacy. Wie sollte diese konzeptioniert werden um zum einen die globalen Herausforderungen bewältigen zu können und zum anderen die internationale Verständigung zu fördern? Das Zentrum für Naturwissenschaft und Friedensforschung hat im Rahmen einer neu ausgerichteten Science Diplomacy Initiative verschiedene Projekte ins Leben gerufen. Anhand des Mittleren Ostens gilt es darzustellen, was mit Hilfe einer neuen Science Diplomacy längerfristig erreicht werden soll und welche kurzfristigen Ziele dazu beitragen können. Zudem werden die bisherigen Projektvorhaben und Ziele im Rahmen der Science Diplomacy-Initiative am ZNF erläutert.